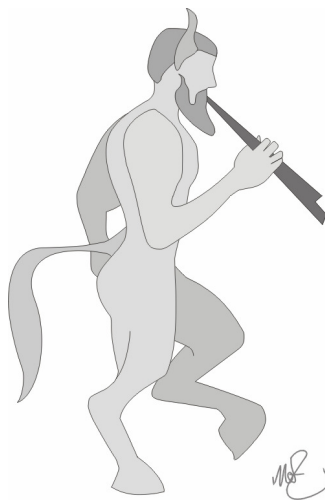


Da gedachte ein zweiter des Satyrs

Gold (04/2389)



Februar 2012

PNr. S-3-042389

Da gedachte ein zweiter des Satyrs

Gold (04/2389)

Captain Guttapercha erwachte. Kaum schläfrig erhob er sich. Nur schwacher Glanz der vorbeirasenden Sterne drang durch das Fenster; irgendwo pulsierte Licht. Er befand sich in seinem Quartier; wie spät es war, wann er hier her gegangen war, ob es tatsächlich Zeit zum Ausruhen oder jetzt zum Aufstehen gewesen war – diese Fragen vermochte er nicht zu beantworten.

»Computer: Uhrzeit.«

»Es ist vier Uhr und sechsundzwanzig Minuten.«

Guttapercha wollte wieder die Augen schließen, da sah er, wie rotes Alarmleuchten den Boden vor seinem Bett flutete. Er schrak hoch; er trug seine Uniform.

Während er sein Quartier verließ, betätigte er schon seinen Kommunikator.

»Guttapercha an Lute.«

Es kam keine Antwort und so versuchte er es erneut; abermals blieb die Reaktion aus. Guttapercha trat an das schwarze Band der auf Schulterhöhe in den Gängen umlaufenden Computerkonsolen und berührte die Fläche wahllos an einer Stelle; als ein Kontrollstreifen aufleuchtete, sprach der Captain:

»Commander Lute lokalisieren.« Er blickte auf die dunkle Fläche, in der Hoffnung, dort würde gleich eine Ortsanzeige auftauchen.

»Commander Lute befindet sich nicht an Bord der *Satyr*.« Die Frauenstimme des Computers klang so unaufgeregt wie immer.

»Wohin ist sie?«

»Der Aufenthaltsort von Commander Lute ist nicht bekannt.«

Guttapercha sah sich im Gang um, ging ein paar Schritte auf und ab. Alles war still; dass von der Crew nichts zu sehen war, war in Anbetracht der Tageszeit nicht verwunderlich, dass die Erste Offizierin jedoch ohne sein Wissen das Schiff verlassen hatte schon.

»Lieutenant Commander Ahuul lokalisieren.«

»Lieutenant Commander Ahuul befindet sich nicht an Bord der *Satyr*.«

So, das war Guttapercha bewusst, konnte es nicht weitergehen.

»Befindet sich denn außer mir noch ein Mitglied des Führungsstabs an Bord?«

»Negativ.«

»Nun gut.« Die Worte waren wie mit großer Erschöpfung herausgebracht. »Wie viele Personen sind denn überhaupt noch auf dem Schiff?«

»Derzeit befinden sich zwei Personen an Bord der *Satyr*.«

»Außer mir: wer«, sein Herz schlug bei dieser Frage schneller, »und wo?«

Beim Durchwandern der Gänge rieb er sich immer wieder den Nacken. Er hatte die Uhrzeit im Gegensatz zu Guttapercha noch nicht erfragt, denn er befand sich in einem anderen Zustand als der Captain. Die Schmerzen in seinem Schulter- und Hals-Bereich waren das, was ihn eher beschäftigte. Schnell hatte er seine momentane Lage mit den Schmerzen in Verbindung gebracht und sich – ebenfalls das Alarm-

leuchten anschauend – eine Art Legende daraus gebaut, wie er sie sich zugezogen hatte. Es musste, so seine Überlegung, zu einem Notfall auf dem Schiff gekommen sein, weswegen auch Alarm Rot ausgegeben worden war. Es genügte ein Blick hinab am Körper, um festzustellen, dass er entweder ein ziviles Mitglied der Besatzung oder gerade außer Dienst war, denn eine Uniform trug er nicht. Vielleicht war das Schiff in einen Kampf verwickelt worden, womöglich war es auch nur ein simples aber dennoch kraftvolles Phänomen wie ein Ionen-Sturm gewesen; jedenfalls hatte ihn eine Erschütterung des Rumpfs wohl gegen eine Wand geschleudert. Dabei musste er sich leicht verletzt und neben den wohl eher äußerlichen Blessuren auch eine wie er hoffte nur leichte Amnesie zugezogen haben. Der Drang, sich zu erinnern, war stark, und doch behielt er noch Ruhe. Er wollte die Krankenstation aufsuchen. Es bemächtigte sich seiner ein Gefühl der Sicherheit, als er durch die Korridore ging und das, obwohl ihm noch nicht einmal sein eigener Name einfiel: Er kannte dieses Schiff, es war die *Satyr*.

›Fábján‹, dachte er schließlich bei sich. Die Erinnerungen kamen langsam zurück. Zumindest an seiner Identität gab es keine Zweifel mehr. ›Fábján Ligeti.‹

Spätestens als er die Krankenstation betrat, wusste Ligeti, dass etwas nicht stimmte und seine Überlegungen der Realität jedenfalls teilweise nicht mehr standhielten. Man musste nicht wie er vor Jahren Kommandant dieses Schiffes gewesen sein, um eine verwaiste medizinische Abteilung in einer Krisenphase, die Alarm Rot notwendig zu machen schien, eigenartig zu finden.

Er sah sich etwas um, in der Hoffnung, so etwas wie Spuren zu finden. Davon abgesehen, dass sie menschenleer war, schien auf der Krankenstation alles an seinem Platz. Gerade wollte er den Raum wieder verlassen und ob des Rätsels empfand er auch die leichten Schmerzen im Nacken nicht mehr als störend, als er sich dennoch zu einer kleinen medizinischen Selbstuntersuchung entschloss. So dicht stand er vor dem Ausgang, dass der Sensor Ligetis Gangrichtung und Nähe ernst nahm und die Türen öffnet. Doch Ligeti drehte sich um und schritt auf einen Arbeitstisch zu, auf dem er einen Tricoder entdeckt hatte. Noch ehe er das Gerät aufgenommen hatte, stutze er. Die Türen hatten sich nicht wieder geschlossen. Weniger hektisch als es seine Wachsamkeit ihm eigentlich raten wollte, wandte sich Ligeti um.

In der Tür stand Captain Guttapercha.

›Sie?‹, meinte Ligeti.

›Tatsächlich!‹, entfuhr es Guttapercha fast zeitgleich. Sie lächelten einander an, froh einem anderen Wesen begegnet zu sein. Schon die ersten Schritte auf seinen Vorgänger als Captain zuwandernd fuhr Guttapercha fort: ›Ich habe dem Computer zunächst fast nicht geglaubt, als er mir gesagt hat, wer noch auf dem Schiff ist.‹

›Das bedeutet, wir beide sind die einzigen?‹ Ligeti begriff schnell. Guttapercha nickte.

›Wissen Sie..?‹, hob Ligeti an zu fragen, doch er beendete den Satz nicht, weil Guttapercha diesmal den Kopf schüttelte.

›Nein. Nein, ich weiß eigentlich gar nichts‹, sagte er. ›Ich nehme an, Sie können sich das ganze auch nicht erklären?‹

»Nein. Ich wachte mitten auf einem Gang auf. Ich bin direkt hier her gegangen, weil ich Nackenschmerzen hatte. Aber das ist jetzt nicht mehr so wichtig. Ich brauchte übrigens einige Momente, um mir wenigstens im Klaren darüber zu sein, wer ich bin.«

»Und?«, fragte Guttapercha. Das klang verstörend naiv, obwohl er es anders gemeint hatte, als die Worte als Frage tatsächlich hergaben.

»Ich bin erst seit Kurzem an Bord. Daran glaube ich mich zu erinnern. Ich war auf einem Planeten, die *Satyr* nahm einige Gäste von dort auf. Ich wollte nur eine Woche mitreisen, dann würde ich auf einem anderen Planeten – die Regina-Kolonie – wieder von Bord gehen, um dort an einer Konferenz teilzunehmen. Das fällt mir aber alles nur nach und nach ein, der letzte Teil gerade eben erst, als Sie mich darauf ansprachen. Wie ist es bei Ihnen?«

»Gedächtnisausfall? Nein, das kann ich nicht behaupten. Eine leichte Ortsfremdheit als ich aufgewacht bin. Aber in meinem Alter, müssen Sie wissen, geht einem das beinahe jedem Morgen so«, scherzte Guttapercha.

Ligeti drehte sich kurz ab, er griff nach dem Tricorder. Seit Jahren war er nicht mehr in der Sternenflotte, doch wie man ihre Gerätschaften bediente, wusste er. Vielleicht würde es ihm nicht gelingen, auf Anhieb die volle technische Leistungsfähigkeit aus dem Scanner herauszuholen, doch obwohl es ein speziell medizinischer Apparat war, beschaffte er sich schnell die ersten Informationen.

»Captain Guttapercha, Sie sind für Ihre neunzig Jahre in sehr guter Form«, hob auch er leicht scherzhaft an. Tatsächlich entsprach das der Wahrheit, denn trotz der gestiegenen Lebenserwartung, bei der ein Menschenleben von annähernd hundertvierzig Jahren kein wundersamer Einzelfall war, hielt sich Guttapercha für sein Alter gut. Mit ernsterem Tonfall fügte Ligeti hinzu:

»Ich kann nichts feststellen. Hier gibt es eine leichte Anzeige, die auf ein Sedativum hindeuten könnte, darüber hinaus aber ganz normale Werte.«

Er streckte Guttapercha das Gerät hin. Dieser hielt sich nicht lange mit der Überprüfung der durch Ligeti erhobenen Daten auf, sondern drehte den Scanner schnell seinem Gegenüber zu.

»Dasselbe bei Ihnen«, meinte der Captain. Mit einem Tastendruck verglich er die beiden Scans. »Ihr Sedativum-Wert liegt etwas höher als meiner, aber das ist nichts Tragisches. Wir können also davon ausgehen, dass wir eine Zeit lang außer Gefecht gesetzt worden sind.«

Einige Momente sahen sie sich schweigend an, bis das immer noch beständige rote Pulsieren der Alarmlichter sie zum Handeln mahnte.

»Wir sollten irgendwo hingehen, wo wir auf weitere Antworten hoffen können.«

Die letzten beiden Passagiere des Raumschiffs *Satyr* hatten sich also getroffen und diese Begegnung gab beiden eine gewisse Erleichterung. Ohne dass sie es sich explizit zugaben, konnten sie über das Treffen in der Krankenstation besonders glücklich sein, denn die kurzen Untersuchungen hatten eine Klarheit geschaffen, die für das zukünftige Auskommen eine bedeutende Basis darstellte: Sie beide waren Menschen; keine fremde Macht hatte sich der Gestalt des früheren oder des amtierenden Kommandanten bemächtigt, um mit dem anderen Spielchen zu treiben.

Als sie auf dem Gang vor der Krankenstation standen, drehte sich Guttapercha nach links, Ligeti aber trat in den rechten Korridor. Beide blieben sofort stehen, blickten einander an.

»Zur Hauptbrücke..?«, sagte Ligeti zögerlich.

»Ich wollte zur Kampfbrücke. Sie liegt näher«, erwiderte Guttapercha.

»Einen Moment!« Ligeti sah leicht an Guttapercha vorbei, so als wolle er die kommenden Worte an einen Unsichtbaren adressieren. »Computer: Welcher Kurs liegt an? Zur Regina-Kolonie?«

»Es wurde kein Flugziel bestimmt.«

»Aber wir fliegen doch mit Warp?«

»Positiv.«

»Und es besteht Alarmstufe Rot. Wird das Schiff angegriffen?«

»Negativ.«

»Gibt es sonst eine erkennbare Bedrohung?«

»Negativ.«

»Computer«, meldete sich jetzt auch Captain Guttapercha zu Wort, »Antrieb deaktivieren.«

»Der Zugriff auf die Flugkontrolle ist derzeit nicht möglich.«

Die beiden Männer sahen sich verwundert an.

»Ist das möglich?«, fragte Guttapercha leise; der Computer reagierte nicht, Ligeti, für den der Ausspruch auch gedacht war, hingegen schon.

»Wahrscheinlich wurde eine Sperre programmiert, die verhindert, dass Sie frühere Eingaben mit einem Sprachbefehl aussetzen können?«

»Umso dringlicher, dass wir eine Brücke aufsuchen.«

Mit einer leichten jovialen Handbewegung wies Guttapercha Ligeti an, ihm zu folgen.

»Einen Moment«, sagte Ligeti erneut. »Wir machen es so: Sie gehen zur Kampfbrücke und ich in den Computerkontrollraum. Vielleicht kann ich dort etwas herausbekommen, während Sie das Schiff wieder unter unsere Kontrolle bringen.«

Guttapercha nickte, doch als er sah, wie sich Ligeti umdrehte, losging, und schon nach wenigen Momenten verschwunden war, überfiel ihn ein merkwürdiges Empfinden. Er hatte schon bedrohlichere Erlebnisse ausgestanden – auch allein auf sich gestellt –, doch die Leere des Schiffs, von der er nun wusste, war mit Ligetis Weggang neu erfahrbar geworden. Einen Augenblick wünschte er sich, sie hätten sich nicht aufgeteilt. Doch dann ging auch er los, den Korridor zum Turbolift, um auf die Kampfbrücke zu gelangen. Auf der Fahrt zum zweiten Kontrollraum des Schiffs dachte er nicht über die Einzelheiten nach, anders als Ligeti legte er sich keine Versionen zurecht, wie er und der frühere Kommandant in diese Lage versetzt worden sein konnten.

Immer noch war es früh am Morgen und die Narkose, in der er sich befunden haben musste, hatte keine erholsame Wirkung auf seinen Organismus gehabt. In diesen Sekunden, die der Lift benötigte, um die Kampfbrücke zu erreichen, beherrschte Leere Guttaperchas Geist.

Sie hatten grundlos Funkstille gehalten. Als Ligeti die Kampfbrücke etwa zehn Minuten nach Guttapercha betrat, saß der Captain an der Konsole des Einsatzleiters. Ligeti warf einen Blick zum Frontbildschirm. Noch immer leuchteten die roten Alarmlichter, noch immer flog die *Satyr* mit einer hohen Warp-Geschwindigkeit.

»Was konnten Sie in Erfahrung bringen?«, fragte Guttapercha, ohne sich umzudrehen.

»Nicht viel. Der Computer ist in seiner Informationspolitik und, was noch schlimmer ist, in seiner Befehlsannahme, nun, sehr selektiv. Vielleicht liegt es daran, dass er mich nicht mehr als Autoritätsinstanz anerkennt, ich konnte Sperren, an die ich immer wieder stieß, jedenfalls nicht übergehen.«

»Trösten Sie sich, ich war auch nicht erfolgreich. Dazu gleich mehr, zuerst verraten Sie mir: In welchem Zustand befindet sich der Computer? Haben Sie Anzeichen für Ausfallerscheinungen gefunden?«

»Nein. Die Systemstrukturen funktionieren tadellos. Ich habe den Eindruck, dass das willentliche Programmierungen sind und zwar alles, was uns jetzt Probleme machen wird und uns nähere Auskünfte verweigert.«

Guttapercha sah Ligeti jetzt direkt ins Gesicht; er schaute, als staune über die Worte des Mannes, gerade so, als läge in ihnen eine hellseherische Wahrheit. Die wirklichen Ausmaße der Lage, wie sie der Captain inzwischen erkannt zu haben glaubte, erriet Ligeti aber nicht.

»Ich wollte nur noch eine Sache ausprobieren, dann hätte ich Sie gerufen.« Eher er weiteres ausführte, beendete er seine angefangenen Eingaben, doch ein schiefer Signalton zeugte davon, dass seine Bemühungen fruchtlos geblieben waren.

»Kommen Sie«, sagte der Captain, stand auf und ging zu einem Turbolift, »wir müssen es an einem anderen Ort versuchen. Der Computer konnte mir beispielsweise nicht sagen, was mit der gesamten Crew geschehen ist. Ich weiß, dass wir mit Warp Neun Komma Zwei fliegen, aber der Sinn des anliegenden Kurses erschließt sich mir nicht. Wir steuern nämlich tatsächlich nicht mehr die Regina-Kolonie an, vielmehr fliegen wir in einem leichten Bogen in fast der Gegenrichtung gegen oberer Grenze des Spiralarms. Ein festes Ziel scheint es nicht zu geben und auf der Route befindet sich über Tausende von Lichtjahren nichts von Bedeutung. Meine Identifikationseingaben – sowohl über die Stimme, als auch über die Konsolen – haben den Computer nicht beeindruckt. Auch meine manuellen Eingaben gingen ins Leere. Über mehrere Umwege, etwa, indem ich ins sekundäre Kontrollarchiv Einsicht genommen habe, weiß ich wenigstens etwas. Vor diesen Erkenntnissen hatte ich geplant, zu Ihnen zum Computerkontrollraum zu kommen, danach habe es mir dann aber anders überlegt: Um eine derzeit laufende Operation abzustellen, bin ich auf dem Maschinendeck besser aufgehoben: Die Selbstzerstörungssequenz ist aktiviert.«

Sie beeilten sich zum Maschinenraum zu gelangen, dennoch blieb genug Zeit für Konversation, die leicht zum Spannungsabbau dienen konnte.

»Was wurde aus Commander Heyse?«, wollte Ligeti wissen. Wenn er an die Abenteuer auf diesem Raumschiff zurückdachte, musste ihm zwangsläufig die gescheiterte Mission im April des Jahres Dreiundzwanzighundertachtzig in den Sinn

kommen. Eigentlich hatte er sich vorgenommen, die Karriere Heyses zu verfolgen; zunächst aber war der Commander Erster Offizier des Schiffs geblieben, dann sorgten Wendungen in Ligetis eigenem Leben dafür, dass er seinen ehemaligen Stellvertreter aus den Augen verlor.

»Er war noch einige Jahre mein Erster Offizier«, antwortete Guttapercha. »Dann wurde das Kommando über die *Sevett* ausgeschrieben und ich brachte Heyse ins Spiel.«

»Dann ist er Captain?«, hakte Ligeti nach und fügte, als Guttapercha nickte, nach: »Schön! Das freut mich.«

Auch dieser Unterhaltung wohnte eine gewisse Surrealität inne; es war, als unterhielten sich die beiden Männer, die durch die leeren Gänge schritten, über Geister.

»Ich«, meinte Ligeti schließlich kurz bevor sie den Maschinenraum erreicht hatten, »wundere mich etwas darüber, wie gelassen wir die Situation nehmen. Was meinen Sie: Ob wir vielleicht unter dem Einfluss einer bewusstseinsverändernden Substanz stehen?«

»Möglich, Herr Ligeti, gut vorstellbar. Bei dieser Situation kann man wirklich das Zweifeln anfangen! Wir sollten das bei Gelegenheit überprüfen.«

Das waren recht leere Worte: Immerhin, sie hatten bereits einen oberflächlichen medizinischen Scan an sich durchgeführt und nun ganz andere Probleme.

Sie hatten den Maschinenraum erreicht.

Den großen Raum leer zu sehen, wirkte verstörend, doch zumindest das stetige Pulsieren im Warpreaktor zeugte von einer Agilität, auch wenn sie künstlich war.

»Los«, sagte Guttapercha, nachdem sie sich ein paar Momente der Stimmung hingegeben hatten. Sie eilten zur Mittelkonsole, der Captain berührte das Interface, indem er die Rechte Hand plan aufsetzte.

»Computer: Captain Bert Guttapercha.«

»Identifikation erfolgreich«, kam als Antwort.

»Selbsterstörung deaktivieren!«

»Dieser Befehl kann nicht ausgeführt werden«, sagte die Frauenstimme emotionslos.

»Zu meiner Zeit benötigte man immer zwei Offiziere, um die Selbsterstörung zu beenden«, gab Ligeti zu bedenken. »Mein Offizierspatent ist nicht mehr gültig, aber versuchen sollten wir es denke ich dennoch.«

Er ging zur anderen Seite des Kontrolltisches und spiegelte die Gestik des Captains. Mit fester Stimme sagte er:

»Computer: Fábján Ligeti. Selbsterstörung deaktivieren!«

»Dieser Befehl kann nicht ausgeführt werden.«

»Merkwürdig ist das schon«, meinte Ligeti lakonisch.

»Es dürfte aber nicht sein«, sprach Guttapercha leise vor sich hin. »In Fällen wie diesem sollte die Deaktivierungssequenz abgewandelt werden.«

»Es hilft nichts, wir müssen uns nach Alternativen umsehen.«

»Einen Augenblick«, sagte Guttapercha. Es war nur schwer zu akzeptieren, dass er vom Computer immer und immer wieder seiner eigentlichen Befehlsgewalt ent-

hoben wurde. Aus dem Augenwinkel warf er Ligeti Blicke zu, der sich seinerseits ratlos umblickte, so als läge auf den Gängen neue Spuren, die zu verfolgen sich lohnen könnte.

»Ich bin nicht gewillt, hier einfach aufzugeben«, ließ Guttapercha verlauten und Frust über seine Machtlosigkeit, die in seinen Augen schwerer wog als die Ligetis, schwang mit. Auf der Anzeige lief die Zeit herunter, gerade war die Marke von einer Stunde unterschritten worden.

»Computer: Zeit-Subroutine der Selbstzerstörungsfrequenz aufrufen.«

»Diese Subroutine unterliegt einer Sperre. Es kann nicht auf sie zugegriffen werden«, erwiderte die Computerstimme.

»Countdown abändert, von derzeit einer zu zehn Stunden«, befahl Guttapercha, als habe er es nicht gehört.

»Die Zeit-Subroutine unterliegt einer Sperre. Es kann nicht auf sie zugegriffen werden.«

»Captain!«, richtete sich Ligeti wieder an Guttapercha. Er stand vor der großen Anzeigewand, die einen systematischen Querschnitt durch das Raumschiff zeigte. Mit einem leichten Nicken bedeutete er ihm, Guttapercha solle zu ihm herüber kommen.

»Ich fürchte, es hat keinen Zweck. Ich weiß nicht, wie sehr Sie an diesem Schiff hängen, ich mochte es immer sehr. Aber es scheint uns nicht mehr wohlgesinnt.«

Die kleine launige Bemerkung verklang ohne Reaktion, Ligeti hatte sie ohnehin nur als Einstieg für seinen nächsten Vorschlag gewählt. Er wusste nicht, ob dem Captain klar war, dass sie das Schiff wohl nicht mehr würden retten können und nun an etwas anderes zu denken hatten. Ligeti deutete auf einen Punkt, der dreiundzwanzig Decks höher als der Maschinenraum lag.

»In weniger als einer Stunde wird das Schiff explodieren. Es gibt keine Mittel, das zu verhindern. Damit bleibt nur die Flucht.«

»Eine Zwei-Mann-Evakuierung. Und der Captain geht als Letzter von Bord...«

Genau wusste Ligeti nicht, wie Guttapercha das gemeint hatte, er bejahte schlicht und nahm den Finger von der Position der Shuttlerampe auf der Schnittgrafik. Sie gingen zum nächsten Turbolift.

Ein letzter Blick galt dem Warp-Reaktor, der einem pulsierendem Herzen kurz vor dem Infarkt gleich mit schnellen Impulsen Energie beständig zu den Triebwerken leitete.

Sie hatten sich gefangen; bereits ab dem Moment, wo sie das Maschinendeck verlassen hatten, fühlten sie eine Befreiung wie von einer großen Last.

»Mein lieber Guttapercha«, hob Ligeti an, doch er wurde vom Captain unterbrochen.

»Da fällt mir ein: Ich habe eine Tradition. Viele Fälle, um sie anzuwenden, gab es noch nicht, dies ist aber einer von ihnen; Ich denke, dass es, da wir beide einmal dieses Schiff kommandiert haben – irgendwie empfinde ich im Moment auch das Gefühl der Vergangenheit – angemessen wäre, wenn wir uns duzen würden.«

»Gern.«

»Bert.« Er streckte seinem Gegenüber die Hand hin, Ligeti ergriff sie.

»Fábján.«

Die Türen zur Shuttlerampe ließen sich nicht öffnen. Beinahe wäre Ligeti gegen sie gestoßen, als er im Vertrauen auf den normalen Mechanismus zielstrebig zum Eingang von Hangar Zwei gegangen war. Wieder zeigte sich, dass kein technisches Problem vorlag. Selbst als Ligeti und Guttapercha das Bedienfeld in der Wand herausgezogen und eine manuelle Überbrückung versucht hatten, blieben die Türen geschlossen.

Die Waffenkammer war nicht auf diese Weise versperrt. Als Guttapercha schließlich mit zwei Phasern zurückgekehrt war, hatten die beiden Männer nicht einmal eine Handvoll Minuten verloren. Sie konzentrierten sich nun darauf, nur eine der beiden Türhälften zu überwinden, indem der eine seinen Phaser-Strahl oben, der andere seinen aber unten ansetzte, um so die rechte Türseite schlicht abzuschneiden. Sie führten diese Arbeit aus, ohne auch nur ein Wort zu wechseln.

Als sich die beiden Strahlen vereinigten, stand die Tür noch immer. Man hörte ein leises Zischen. Sie schalteten ihre Phaser aus, Guttapercha trat zurück, um Ligeti den Vortritt zu lassen. Dieser presste die rechte Schulter samt Oberarm gegen die Tür und verlagerte dann sein Körpergewicht. Diese Kraft genügte, die ausgeschnittene Türe löste sich vollends von der magnetischen Halterung, mit der sie noch mit ihrer anderen Hälfte verbunden gewesen war. Ligeti erwartete, dass die Türe vorne überfiele, doch stattdessen flog sie mit unglaublicher Geschwindigkeit nur leicht taumelnd hinein in die große Halle und immer weiter, hinaus aus dem geöffneten Tor des Hangars. Damit hatte Ligeti nicht gerechnet. Die Luft der Shuttlerampe hatte diese schon lange vor seinem Einbruchversuch verlassen, nun strömte die des Gangs nach und drohte den Mann mit sich zu reißen. Beide Phaser sausten hinweg; die beiden Männer hielten sie nicht fest genug gegriffen. Mit einem Reflex drehte sich Ligeti ab und klammerte sich an die zweite, noch vorhandene Türhälfte. Mit der linken Hand hatte er sie nicht richtig fassen können, auch die rechte rutschte langsam ab. Da packte Guttapercha den frei schwebenden Arm Ligetis, dessen Körper nun waagrecht in den Luftströmen hing. Ligeti wollte etwas rufen, doch es erschien ihm, als tobten um ihn herum Orkane.

»Computer«, schrie Guttapercha. Mit beiden Händen krallte er sich in Ligetis Arm, mit der linken Schulter presste er sich selbst gegen die noch stehende Türe. Er versuchte, den rechten Fuß gegen den offenen Türrahmen zu stemmen, doch es schien ihm nicht recht zu gelingen, zumal er dafür die schützende Deckung zu guten Teilen hätte preisgeben müssen.

»Computer«, rief er erneut, und wollte den Befehl hinzufügen, ein Kraftfeld zu errichten. Das System reagierte selbstständig, aber, wie der Captain in diesen wenigen Sekunden befand, merkwürdig spät, ganz so als müsse es noch überlegen, ob es wirklich gewillt war, die beiden Männer zu retten. Diese kruden Gedanken schüttelte er sofort ab, als er und Ligeti sich wieder in Sicherheit befanden.

»Sperrfeld aufgebaut«, konstatierte die kühle Stimme des Computers. »Luftdruck wird normalisiert.«

Guttapercha hatte Ligeti losgelassen, dieser war sanfter als erwartet am Boden aufgekommen. Beide konnten im ersten Moment nur schwer atmen, doch tatsächlich

leitete der Computer die notwendigen Gegenmaßnahmen rasch ein. Während sich Ligeti langsam erhob, warf der Captain Blicke hinein in die Shuttlerampe. Sie war vollkommen leer, das große Hangartor vollständig geöffnet, erst jetzt leuchtete sein Rahmen bläulich und zeugte von einem Kraftfeld, das weiteren Atmosphärenverlust ausschloss. Guttapercha fiel auf, dass er sich nicht daran erinnern konnte, jemals aus der Shuttlerampe hinausgesehen zu haben, während das Schiff mit Warp flog. Wie einem Instinkt folgend, ging er Schritt um Schritt immer weiter in die große Halle, immer näher an die geschützte Öffnung und beobachtete, wie die zu langen Streifen verzogenen Sterne vorbeijagten.

»Alle Stellplätze sind leer, hier und auf den anderen Shuttledecks auch«, rief Ligeti von hinten. Er stand an der Hauptkonsole. Nun drehte sich Guttapercha zu ihm um.

»Ich habe da noch eine Befürchtung, es würde jedenfalls passen«, fuhr Ligeti fort und ohne aufzublicken bediente er die Kontrollen schneller und schneller. »Ich versuche eine Außenansicht zu bekommen.«

Auf einem Teil der Konsole verschwanden Zahlenkolonnen und Tastenfeldern; sie wichen einer gestreckten grauen Fläche, die schnell klarer wurde. Es war ein Abbild des Haupttrumpfes, aufgenommen aus einer Perspektive viele Decks weiter oben. Die Kamera blickte von der oberen Kante der Hauptshuttlerampe hinab auf die Untertassensektion der *Satyr*. Es war nicht zu erkennen, ob auch die größte Anlage für Beiboote ihr Starttor geöffnet hatte, aber nachdem Ligeti bereits in Erfahrung gebracht, dass es keine Shuttles mehr an Bord gab, war es auch nicht das, was ihn interessierte.

»Hier!«, rief er aus; es klang beinahe triumphierend. Doch nachdem er Guttapercha mit dem Finger auf den Ausschnitt des Bildes wies, den er seine Erkenntnis verdankte, wandte er sich mit einer Miene der Frustration ab.

Dort, wo normaler Weise die Abdeckungen der Rettungskapseln den Rumpf bedeckten, klafften nur Löcher.

Diese abenteuerliche Erfahrung hatte sie zweier Fluchtmöglichkeiten beraubt.

Ratlos gingen sie im Schiff umher, ohne es zu merken trieb sie ihr Wandern und die Liftfahrten zu immer höher gelegenen Decks.

»Ich finde das schon erstaunlich«, meinte Ligeti aus dem nichts. »Wenn man sich uns beide mal ansieht: Wir beide waren Captains dieses Raumschiffs, und doch...«

»Warum sprichst Du nicht weiter?«

»Weil ich gar nicht genau weiß, wie ich es ausdrücken soll! Ich bin mit Deiner Biografie natürlich vertraut und jeder kennt Deinen Vater. Meine Familie hingegen: Seit Generationen Agrarier.«

»Also der Grad der Berühmtheit?«, entgegnete Guttapercha.

»Nicht ganz, aber es geht schon in diese Richtung. Du musst wissen: Für meine Familie war meine Arbeit nie etwas besonderes, ich galt nie als Held der Familie, nur weil ich zu den Sternen reiste. Aber es fing ja früher an. Ich war Bildhauer, noch bevor mich dazu entschloss, auch in der Sternenflotte Karriere zu machen. Vor allem mein Vater hat mich in der Kunst unterstützt. Warum, habe ich ihn eigentlich nie gefragt. Ich möchte nicht sagen, meine Familie bestünde aus arglosen Leuten, aber sie denken einfach anders. Es verhält sich beinahe so, als wäre es gar nicht von

Bedeutung, was man im Leben unternimmt; sie besitzen viele Hektar landwirtschaftlichen Bodens und bewirtschaften ihn – sie, die isometrischen Hallen betreuen, und ich, der Skulpturen erschafft. Es ist nicht das, was sie machen, deswegen haben sie es nicht verstanden, aber darüber auch nicht schlecht gedacht. Das gab mir eine ganz merkwürdige Freiheit.«

»Ja, ich glaube ich begreife, was Du meinst. Ich könnte die Frage, ob ich mich damals frei entscheiden konnte, gar nicht beantworten. Das liegt zu lange zurück und in meiner Erinnerung fügte sich alles schlicht zu dem, was es damals war. Zuerst eine Ausbildung als Diplomat und dann die Sternenflotte.«

»Und die Ziele? Ich weiß noch, dass ich mich gefreut habe, als ich erfahren habe, dass ich die *Satyr* bekomme. Das war im Nachhinein betrachtet schon die Erfüllung des einen Lebensbereichs.«

»Ziele...«, wiederholte Guttapercha träge. In diesem Moment wirkte er alt. »Ziele, nein, das kann ich nicht sagen. Mir war klar, dass ich irgendetwas erreichen würde. Das käme mit der Zeit, also die Erfolge, die man im sich selbst gewählten Bereich erlangen kann. Das war die Einstellung, die ich von Kindheit an mitbekommen habe und meine eigene Haltung dazu wuchs erst mit der Zeit. Wahrscheinlich verdanke ich da auch viel meiner Frau. Ich konnte jedenfalls irgendwann zufrieden sein, sonst wäre ich jetzt nicht Captain, sondern Oberkommandierender der Flotte. Mein Vater – er war ein guter Vater, dass Du mich nicht falsch verstehst – war in diesem Punkt anders veranlagt. Er hätte diese Zufriedenheit nicht erreichen können, wenn er nicht der Erfolgreichste geworden wäre und dagegen ist auch nichts einzuwenden, nur kann irgendwann der Moment kommen, an dem die Leere einsetzt: ›Was nun?‹«

An diesem Punkt riss das Gespräch ab. Sie blieben stehen, als besäßen sie all die Zeit für Muse. Da das aber nicht der Fall war, sprach schließlich einer der beiden weiter.

»Wir sollten nachdenken, aus welchem Grund ausgerechnet wir beide noch hier sind.«

»Gut, gerne. Wir beide sind oder waren Kommandanten dieses Raumschiffs.«

»Ja.«

»Ich weiß, das ist nicht viel...«

»Hatten wir so jemanden wie einen gemeinsamen Feind?«

»Wie ließe sich das denn ermitteln? Aber es ist dennoch eine gute Spur.«

»Vielleicht hilft uns der Computer in diesem Punkt weiter. Allerdings bezweifle ich, dass es da jemanden gibt, der für das sorgen konnte, was wir im Moment erleben. Eine andere Idee kommt mir im Moment aber leider auch nicht in den Sinn.«

Wieder setzte eine kleine Pause ein, in der beide nachdachten, aber weniger über die gerade eben als über die zuvor geführte Unterhaltung.

»Gibt es die Installation noch?«

»Ja sicher«, Guttapercha blieb stehen.

»Wirklich? Das heißt, Du kennst sie?«

»Ja, aber natürlich. Ich habe sie mir oft angesehen.« In einer freundschaftlichen Geste berührte Guttapercha Ligetis Arm. »Verrätst Du mir, wie sie funktioniert?«

»Wie sie ›funktioniert?‹«

»Wonach richtet sich die Substanz im Inneren der Röhren in Farbe und Aussehen?«

»Du nimmst an, dass ich das wüsste?«, entgegnete Ligeti spielerisch.

»Das ist nicht der...?«, wollte Guttapercha anheben, doch er sah Ligetis Schmunzeln und verzichtete darauf, den Satz zu beenden.

»Bert, es ist in Anbetracht der Situation womöglich etwas verrückt, aber ich würde sie mir gerne ansehen.«

»Warum nicht?«, entgegnete der Captain beinahe schon phlegmatisch. Er war recht ratlos geworden und hatte in seinem langen Leben oft schon die Erfahrung gemacht, dass es die sinnentleerten Handlungen sein konnten, die aus dem Nichts und ohne weitere Zusammenhänge zu offenbaren neue Perspektiven oder gar Lösungen boten. Vor ein paar Jahren hätte er das vielleicht mit Begrifflichkeiten wie der des Schicksals in Verbindung gebracht; Liz hätte das, wenn er so darüber nachdachte, vermutlich nicht gefallen.

Die Zeit, bis zur Zerstörung der *Satyr*, betrug noch etwas über dreißig Minuten.

Der Anblick, der sich den beiden Männern bot, war fabelhaft.

Betrat man den Raum mit der Skulptur, gewann man oft den Eindruck, das Schiff befände sich in einer Notlage und müsse Energie sparen, denn die Hauptbeleuchtung war häufig auf ein niedriges Niveau gedimmt oder vollständig deaktiviert. Dann wirkte der Eigenglanz der zähen Flüssigkeit, die durch das Kunstobjekt floss, umso stärker. Diesmal schien der ganze Raum zu funkeln; weißliche, gelbliche, ja beinahe schon ins Rot-Braune gehende Farbtöne jagten oder krochen über die Wände hinweg: Die Skulptur strahlte golden.

»Hast Du sie so schon mal gesehen?«

»Nein, noch nie.«

Ohne mit dem anderen darüber zu sprechen, legten sich beide Deutungsmuster zurecht, was ihnen dieser Farbton sagen sollte. Eigentlich war es nur ein Spiel, eine Art Spaß, den im Grunde jeder Kommandant der *Satyr* aufgegriffen hatte und doch war jeder auch nach den erlebten Ereignissen hin und wieder bereit, in einem solchen Farbenspiel wirklich nach Bedeutungen zu suchen. Wieder musste Guttapercha an seine Frau denken. Dann sprangen seine Gedanken weiter, immer flüchtiger wurden die Bilder in seinem Geist und am Ende, getragen von erhabener Trauer, erschien ihm ein einziger Ausdruck, der aufgeladen und doch singulär alles andere verdrängte: Abgesang.

Der Besuch dieses Raumes hatte ihnen keine Erkenntnis verschafft. Sie verließen ihn und schwiegen auf ihrem erneuten Marsch durch die Korridore noch fast eine Minuten. Das prächtige Gold hatte sich in ihren Köpfen festgesetzt und vor allem Guttapercha verlor so weit die Hoffnung, dass er schließlich annahm, hier würde eine Ära zuende gehen.

»Und jetzt? Ich bin für Vorschläge durchaus offen.«

»Zur Hauptbrücke.«

»Die Untertassensektion abzutrennen, erfüllt für uns nicht den gewünschten Zweck«, dachte Guttapercha laut. »Beide Schiffsteile verfügen über Materie-Antimaterie-Reaktoren mit genug Sprengkraft zur Zerstörung der Rumpfe.«

»Ich schlage dennoch vor, dass wir auf die Brücke gehen.«

Guttapercha sah Ligeti an und verstand, was er vorhatte, ließ seinen Vorgänger, während sie zum nächstgelegenen Turbolift eilten, aber erläutern. »Das Brückenmodul kann abgekoppelt werden.« Leicht hob Ligeti die Stimme am Ende des Satzes, sodass der Ausspruch ein wenig die Qualität einer Frage erhielt. Während er dem Lift die Anweisung gab, zur Brücke zu fahren, versicherte der Captain mit einem leichten Nicken, dass sich dieser technische Aspekt zwischenzeitlich nicht verändert hatte.

Beide sagten kein Wort, dachten aber an dasselbe. Sollte ihnen die Computer-Sperre auch diese Option zur Flucht verweigern, blieben nicht mehr viele praktikable Optionen. Die Tür ging auf und Ligeti und Guttapercha erlebten etwas, womit sie nicht gerechnet hatten.

Fast wirkte die Brücke gewöhnlich; immerhin die Hälfte der Konsolen stand unter Energie, die Deckenbeleuchtung strahlte mit normaler Helligkeit und auf dem Hauptbildschirm lag die Aussicht nach vorne mit ihren zu allen Seiten hinfert rasenden Sternen. Beide Männer wussten, dass das Schiff verwaist war und doch wirkte die Leere der Kommandozentrale bedrückend und trostlos, schlimmer noch als beim Maschinendeck. Langsam betraten sie den hinteren Teil der Brücke; fast hätte sich Ligeti nicht zurückhalten können, beinahe hätte er in diesen großen Raum hinein gerufen, in der Hoffnung auf Antwort. Stattdessen ging er rechts um die taktische Station herum, warf einen flüchtigen Blick auf den Sessel in der Mitte, und nahm dann an der Konsole des Einsatzleiters Platz. Guttapercha bemühte ein paar Eingaben der Kontrollen am Ende der Armlehnen des Captain-Sitzes, da erstattete Ligeti bereits Meldung.

»Es sieht gut aus. Alles, was ich von hier aus unternehmen konnte, habe ich erreicht. Aber wir werden die Halteklammervorrichtung manuell von Deck zwei aus entriegeln müssen. Vielleicht ist das unsere Chance, vielleicht hat derjenige, dem wir dieses ganze Schauspiel verdanken, daran nicht gedacht.«

Die Navigationsdaten zeigten ihnen, dass sie im freien Raum waren. Es befand sich kein Planet in Reichweite und in der verbleibenden Zeit würde auch keiner in Reichweite gelangen. Den Transporter zu aufzusuchen, war ihnen nicht in den Sinn gekommen, denn es gäbe es kein Ziel, zu dem sie sich beamen könnten.

»Das Entriegeln ist eine Sache von einer Minuten«, meinte der Captain, immer noch im Sessel des Kommandanten sitzend seine kleinen Anzeigefelder bediente, »und wir haben noch vierzehn.« Guttaperchas Ausspruch klang merkwürdig, doch er beinhaltete die Tatsache, dass die Abtrennung des Brückenmodus ihre einzige realistische Chance blieb. Wie eine Ruhephase lagen die nächsten Minuten noch vor ihnen, denn nach den Worten Guttaperchas, die Ligeti auf diese Weise auffasste, waren sie tatsächlich im Stillen überein gekommen, ihren Plan nicht sofort in die Wirklichkeit umsetzen zu wollen. Hier regierte eine Angst in ihnen, die ihnen vorgaukelte, Ungewissheit schützte sie.

Ligeti setzte sich links außen auf den kleinen Reservesitz noch neben dem des Schiffscounselors, dort, wo für gewöhnlich nur Gäste Platz zu nehmen pflegten.

»Was hat sich sonst noch so getan?«, fragte er Guttapercha, als spiele es eine Rolle.

»Manchmal kommt es mir vor, als sei das Schiff eine einzige Baustelle«, erwiderte der Captain. »Das ist das Überzeugende am Konzept dieser Schiffsklasse: Sie ist geradezu lebendig, dynamisch. Vor sechs Jahren nahm die Entwicklungsabteilung

ihren Dienst auf. Auf der *U.S.S. Galaxy* hat man schon früher damit angefangen und gute Erfahrungen gemacht. Tatsächlich sind wir mit unseren Einrichtungen immer noch so aktuell, dass es kaum Missionen gibt, auf die wir nicht geschickt werden könnten.«

»Ich habe gesehen, dass viele Räume inzwischen anders eingerichtet sind.«

»Wenn man ohne Unterbrechung dabei ist«, entgegnete der Captain, »dann fällt einem so etwas weniger auf. Ja, die Anzeigen bedienen sich jetzt einem anderen Farbmuster, die Kontrollen werden intuitiver, der Computer denkt auch mehr mit.«

Den letzten Teil des Satzes sprach er, als er selbst begriff, was er da eigentlich sagte, in Anbetracht der Lage, in der sie sich befanden, beinahe mit sarkastischem Unterton aus. Ligeti nickte sanft. Er wirkte abwesend, als beschäftigten ihn in Wahrheit andere Gedanken, doch als Guttapercha nicht gleich fortfuhr, griff er das von ihm eingebrachte Thema wieder auf.

»Ich habe den Eindruck, das Schiff erhält dabei wieder mehr Identität zurück.« Er sah sich etwas um, blickte über die rechte Schulter kurz an Guttapercha vorbei.

»Ja, Du hast Recht. Es werden jetzt wieder verstärkt natürliche Materialien verbaut. Das ist wieder familiärer geworden. Ich begrüße das.« Er dachte an seine Frau.

Sie schwiegen eine Weile.

»Es wird Zeit«, meinte Ligeti. Er hatte versucht, den Nullzähler im Auge zu behalten. »In sieben Minuten wird das Schiff zerstört.«

»Gehst Du?«, fragte der Captain.

»Nein, wir beide.«

»Gut.«

Ligeti wollte zur nächstgelegenen Lifttür gehen, doch Guttapercha zog ihn mit einer kurzen Bewegung am Unterarm in Richtung Beobachtungslounge; einer der letzte Austausch des Brücken-Moduls hatte eine bauliche Veränderung gebracht, die Ligeti noch nicht kannte. Vor dem Eingang zum Konferenzraum im Heckbereich des obersten Decks führte nun eine Treppe mit hölzernem Geländer geschwungen auf die nächst tiefer gelegene Ebene. Es vergingen nur Sekunden, da standen sie vor den geöffneten Kontrollschaltungen. Ohne ein weiteres Wort der Absprache tätigten sie die nötigen Eingaben.

»Gut«, sagte Ligeti; er war nervös. »Nun noch die Verriegelung manuell lösen.«

»Ja«, erwiderte Guttapercha. »Ich gehe zum rückwärtigen Schalter.«

Ligeti legte die ausgestreckte Handfläche auf das fast einen halben Meter breite Sensorenfeld über den Kontrolltasten und wischte in einer einzigen, konstanten Bewegung von links nach rechts; ein goldenes Glänzen glomm wie ein Schatten nach, die Verankerung war gelöst.

Die beiden Männer trafen sich auf der Brücke. Der Captain nahm seinen gewohnten Platz ein, sein Vorgänger setzte sich auf den Stuhl des Councilors. Ligeti richtete die Nebenkonzole so aus, dass er sie bedienen konnte und ließ sich die verbleibende Zeit anzeigen. Unter dem Piepen von Guttaperchas Tasteneingaben sprang die Uhr auf drei Minuten um.

»Das war es«, sagte der Captain voller Ernüchterung. »Weder die Manöverdüsen noch die Notfallraketensätze lassen sich zünden, um die Brücke vom Rumpf zu trennen. Doch an alles gedacht...«

»Raumanzüge wären im Zwischenabteil.«

»Nein danke, nicht für mich.«

»Ja, ich verstehe Dich. Mir geht es genauso. Aber müsstest Du als Sternenflottenoffizier nicht bis zuletzt alles versuchen? Jede Sekunde für eine mögliche Rettung herausholen?«

»Nein, Fábján, nicht als Offizier der Sternenflotte – als Mensch! Immer weiter, nie aufgeben.«

Von allem enttäuscht, sahen sie nach vorne.

»Weiß Du, was mich auch ärgert? Wir werden nicht erfahren, was hier überhaupt geschehen ist.«

»Ja«, sagte Ligeti langsam. Er konnte Guttapercha verstehen, denn auch er stand den Ereignissen der letzten Stunden ratlos gegenüber. Dennoch beschäftigten ihn andere Dinge, so viele zu gleich, dass sie einander in seinen Gedanken überlagerten und diese Interferenz hinterließ inhaltlich lediglich Leere, emotional nur Trauer. Wenn das nun das Ende war, was blieb dann von ihm zurück? Was hätte er noch schaffen können? Er warf einen flüchtigen Blick auf Bert. Dieser alte Mann war in kurzer Zeit schon so etwas ähnliches wie ein Freund geworden, obwohl sie sich gar nicht wirklich kannten; einfach weil die ersten Momente ihres Treffens auf der leeren *Satyr* von unerklärlicher Eigenartigkeit und dann Sympathie geprägt waren. Guttapercha, so die Mutmaßung, hatte nach dem Schicksal, das ihn vor ein paar Jahren ereilt hatte und auf das ihn Ligeti nicht ansprechen wollte, seinen Weg für das restliche Leben gefunden und das funktionierte so gut, dass er nicht aus der Ruhe zu bringen war und, so deutete Ligeti es, keine Tiefenfreude fühlte. Vielleicht war alles auch ganz anders; Ligeti traute sich selbst kaum noch. Dann dachte er wieder ausschließlich über sich und sein Leben nach. Viele Lichtjahre entfernt, auf einem kleinen Planeten mit Namen Erde, ließ er nun seine Verwandten zurück. Deutlich traten sie vor sein inneres Auge, der Vater, die Mutter, der Onkel, wie sie die langen Reihen der Pflanzungen entlanggingen, im Licht der untergehenden Sonne. ›War dieser Glanz golden?«, fragte er sich selbst; lange überlegte er, um dann doch zu verneinen. Es wäre schön gewesen, im Spiel der Skulptur Decks unter der Brücke etwas von seiner Heimat wiedererkennen zu können. Doch das war nicht der Fall. Das Licht zuhause war ihm unbeschreibbar und er verband es mit Gefühlen und mit Gerüchen, die die Atmosphäre eines Raumschiffes natürlich nicht bieten konnte. Nie war Ligeti auf die Idee gekommen, eine Holodecksimulation seines Heimatortes zu erstellen. Erst jetzt merkte er, wie sehr das, was er auf der Erde zurückgelassen hatte, doch vermisste. Der herzliche Humor von Freunden und der Familie ließ ihn kurz schmunzeln, tatsächlich fiel ihm ein Scherz ein, den sich sein Onkel mit Fábjáns Vater vor nunmehr fast sechzig Jahren erlaubt hatte, und wie viel Freude sie alle gehabt hatten, als sie sich bei Ligetis letzten Besuch vor einem Jahr durch Zufall daran erinnerten hatten. Es war schön, dies als womöglich letzte Lebenseindrücke hervorholen zu können, auch wenn es dabei blieb, dass sich das Gefühl der Zufriedenheit bei Ligeti einfach nicht einstellen wollte. Noch immer ließ ihn die Frage nicht los, was alles noch zu erreichen gewesen wäre, welche Antworten ihm die Kunst noch gegeben hätte. Eine Lösung für den richtigen Umgang mit der Endlichkeit des Lebens stand noch aus, auch wenn Ligeti klar war, hier zu viel zu fordern. Immerhin: Trauer empfand Fábján Ligeti nun nicht mehr.

Von irgendwo her auf der Brücke erreichte sie der Klang eines kleinen Signaltons, doch sie ignorierten ihn.

Guttapercha war wie Ligeti in Gedanken versunken. Als bliebe die Zeit nun stehen, erinnerte auch er sich an Dutzende Begebenheiten und Personen, die in seinem Leben aufgetaucht waren – das alles, ehe eine halbe Minute auf der Zeitanzeige verstrichen war. »Das war es also« im Geiste zu sich selbst zu sagend, fiel es ihm wirklich leichter als Ligeti, tatsächlich gab es eine Sache, auf die er sich womöglich mit dem Sterben freuen konnte. Das war gut, aber eine irdische Angelegenheit beschäftigte ihn noch immer – und hier gestand sich Bert Guttapercha ein, dass es für ihn vielleicht doch noch nicht an der Zeit war, immerhin vermochte er über die Rätsel der Welt immer noch zu staunen.

Sie würden nicht wissen, was geschehen war. Guttapercha durchbrach die Stille.

»Nun«, bemühte er sich um einen letzten Scherz, doch auch seine Stimme klang langsam und dumpf, »wer von uns beiden setzt sich jetzt der Peinlichkeit aus, die Farce nun endlich zu beenden? Wer von uns beiden ruft »Computer: Simulation beenden?«

Doch auch diese Worte zeitigten keine Wirkung; es war keine Simulation oder Illusion. Zwei Minuten und zehn Sekunden zeigte der Nullzähler.

ENDE